

Peter Fetthauer

Der heilige König im Bild

Ludwig IX. bei El Greco und PEFE

Dieser Mann faszinierte seine Zeitgenossen ebenso wie spätere Generationen. Fast durchgängig galt der französische König Ludwig IX. (1214–1270) als guter – weil gerechter – Herrscher. Mehr noch: Ludwig vereinte all jene edelritterlichen Eigenschaften, wie Klugheit (*prudencia*), Tapferkeit (*fortitudo*) und Weisheit (*sapientia*) auf sich, die ihn zur Inkarnation des mittelalterlichen *Prud'homme* werden ließen. Zu seinen weiteren herausragenden Tugenden (*virtutes*) gehörten Gerechtigkeitsliebe (*iustitia*) und Frömmigkeit (*pietas*) – wenn man den zahlreichen mittelalterlichen Aufzeichnungen über ihn folgt.

Tatsächlich galt Ludwig IX. neben Kaiser Friedrich II. als bedeutendster Herrscher seiner Zeit im Abendland. Ludwig, ein sicher tiefgläubiger Mann, war davon überzeugt, dass er eine besondere Verantwortung in *religiöser* und *rechtlicher* Hinsicht für sein Reich trug. Die herausgehobene Stellung der Rechts- und Religionspflege war dabei keine Erfindung des Mittelalters. Bereits zur Zeit des Römischen Reiches galten sie als die Gesellschaft stabilisierende und somit bedeutende Machtinstrumente des Kaisers, die letztlich dessen *auctoritas* stärkte. Auch im mittelalterlichen Herrscherbild waren die in der *auctoritas* gebündelten Eigenschaften eine Grundvoraussetzung für das sinnvolle Handeln des Fürsten. Danach konnte nur er als Vertreter Gottes gewährleisten, dass *pax*, *ordo* und *iustitia* – mithin die göttliche Ordnung auf Erden – gewahrt bleibt. Tatsächlich gelang es ihm nicht nur die königliche Macht in Frankreich u.a. durch zahlreiche Rechtsreformen zu stärken, sondern auch, dass der größte Teil seiner Herrschaft dort friedlich verlief. Das Land prosperierte, und Ludwig hatte genug Mittel, um in der durch ihn errichteten Sainte-Chapelle die damals wertvollste Reliquiensammlung des christlichen Abendlandes unterzubringen, und Paris wurde auf diese Weise nun ein noch bedeutenderer Pilgerort.

Ludwig muss ein äußerst kluger, kommunikativer, auf Ausgleich sinnender und dabei nicht zuletzt machtbewusster König gewesen sein. Ohne diese Fähigkeiten hätte er sich kaum so erfolgreich und so lange auf dem Thron behaupten können – und wäre wohl auch nicht bereits 27 Jahre nach seinem Tod heiliggesprochen worden.

Diese große Faszination, die von Ludwig ausging, drückte sich unter anderem auch dadurch aus, dass bereits zu Lebzeiten zahlreiche Bilder von ihm angefertigt wurden und seit seiner Heiligsprechung geradezu eine Bilderflut einsetzte, die bis über die Renaissance hinaus anhielt. Zu den berühmtesten späten Ludwig-Darstellungen zählt fraglos jenes von El Greco (1541–1614) in der zweiten Hälfte der 1580er Jahre angefertigte Bild, das den König und seinen Pagen zeigt. Ludwig, gekleidet wie es zu El Grecos Zeit üblich war, ist mit den Insignien der französischen Königsmacht ausgestattet: Lilienkrone, Lilienzepter, Hand der Gerechtigkeit. Der König schaut den Betrachter mit einem würdevoll melancholischen Blick direkt ins Gesicht, während der neben ihm stehende Page seinen Helm hält und die anzulegende Kleidung des Herrschers überprüft. Dieses Gemälde wurde 1903 für den Louvre erworben und ist eines der realistischsten Bilder El Grecos. Wegen seiner vielschichtig faszinierenden Ansprache und den daraus resultierenden Interpretationsmöglichkeiten beeinflusste es seither auf unterschiedlichen Ebenen zahlreiche Maler des 20. Jahrhunderts.

Auch Peter Fetthauer (PEFE) gehört zu jenen Künstlern, die sich mit El Grecos Darstellung des Heiligen Ludwig auseinandergesetzt haben. Wiederkehrende Begegnungen mit dem Bild im Louvre gaben den Anstoß, über die Malerei, die Komposition und den Inhalt nachzudenken. Die Idee zu einer Bildserie, in der Peter Fetthauer seine Gedanken malend ausformulieren konnte, verdichtete sich. In rascher Folge entstanden etwa 30 Arbeiten, von denen hier 14 abgebildet sind. Den Anfang machte dabei eine skizzenhafte Interpretation des El Greco-Bildes – eine Annäherung an das Thema. Lehnen sich die Porträt-Studien in formeller Hinsicht noch relativ eng an El Greco an, so ist der ebenso zarte wie zerbrechliche von der Zeit losgelöst wirkende Page bereits eine eigene Bildschöpfung Peter Fetthauers. Nur die gesenkten Lider deuten noch ansatzweise auf die Vorlage. Das Bild, Selbst mit Affe, folgt in der Komposition zwar jenem von El Greco, konterkariert aber auch die Vorlage: Werkzeuge des Malers, hier Pinsel, Tuch und Papierhut, werden ikonografisch als Machtsymbole präsentiert, worüber der Affe, der die Position